

„Können uns und euch und niemandem helfen“

Die Brecht-Weill-Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ zum Spielzeitende im Mannheimer Nationaltheater – Premiere am Samstag

VON GABOR HALASZ

Letzte Neuproduktion des Mannheimer Musiktheaters in dieser Spielzeit ist ein Stück, das die Tradition der Gattung in satirischer Haltung aufs Korn nimmt. An Aktualität seiner Gesellschaftskritik hat Bertolt Brechts und Kurt Weills „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ in den seit seiner Uraufführung vergangenen 87 Jahren nichts eingebüßt. Am Nationaltheater führt Markus Dietz Regie, die musikalische Leitung hat Benjamin Reinert.

Markus Dietz begann seine Theaterlaufbahn als Schauspieler, unter anderem am Staatstheater in Kassel und an der Freien Volksbühne in Berlin unter Hans Neuenfels. Inszeniert hatte er danach regelmäßig an wichtigen deutschen Bühnen, war Hausregisseur am Schauspiel Leipzig und arbeitet heute als Oberspielleiter des Schauspiels in Kassel. In Kassel wird er in den kommenden Jahren auch Janaceks „Jenufa“ und Wagners „Ring des Nibelungen“ in Szene setzen, nachdem er inzwischen auch in der Oper tätig ist.

„Mahagonny“ wurde von seinen Autoren als epische Oper (im Gegensatz zur traditionellen dramatischen und in Anlehnung an Brechts Begriff vom epischen Theater) bezeichnet. Ein halbes Jahrhundert später hätte man von Antiope gesprochen. Das zentrale Thema von „Mahagonny“ ist die Genußgier. Vorgeführt wird die rücksichtslose menschliche Glückssuche unter den Bedingungen des Turbokapitalismus.

Die Handlung dreht sich um Holzfäller, die ihre Ersparnisse verpressen wollen in Mahagonny, der von drei flüchtigen Verbrechern gegründeten fiktiven Hauptstadt des entfesselten, zügellosen Genusses. An einem Ort, an dem alles möglich (und unmöglich) ist, wo keine Gesetze herrschen, moralische Skrupel, Regeln des Anstands und Gerechtigkeit unbekannt sind, wo alles käuflich ist und zur Ware wird. Als einzige Sünde gilt, kein Geld zu haben.

„Mahagonny“, erklärte Brecht, „ist



Probenszene aus der Mannheimer „Mahagonny“-Oper mit dem markanten Bühnenbild von Ines Nadler.

FOTO: HANS JÖRG MICHEL

ein Erlebnis. Denn: ‚Mahagonny‘ ist ein Spaß. Die erste Frage an Markus Dietz beim Gespräch bezog sich daher auf seine Sicht auf das Stück, den Grundgedanken seiner Inszenierung. „Ich habe keine vorgefasste Meinung zu den Stücken, die ich in Szene setze“, antwortet der Regisseur. „Ihnen von vornherein feststehende eigene Gedanken überzustülpen, ist nicht meine Art. Stattdessen lese ich den

Text und erfasse den Inhalt. Daraus ergibt sich dann die Regie.“

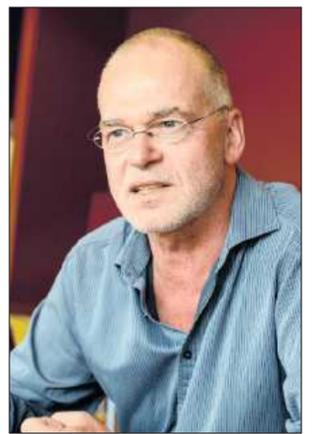
Musikalisch stelle „Mahagonny“ eine sehr vielschichtige Vorlage dar, führt der Regisseur aus, in der Travestie Bachscher Choräle und Fugen, Arien und Märsche, Filmmusik und Tanzstücke dicht nebeneinander stehen. Das zentrale Element von Ines Nadlers Bühnenbild werde eine bewegliche, verstellbare Wand bilden

mit optischen Chiffren aus unserem Alltag. Die inszenatorische Absicht sei in Bildern und im Spiel der Darsteller ein desillusionierendes episches Theater.

Diese Spielweise, so Dietz, habe er noch während seiner Ausbildung an der Hamburger Schauspielschule aus zweiter Hand vermittelt bekommen: von Brecht-Schauspielern, die am Berliner Ensemble noch selbst mit

dem großen Theatermann zusammengearbeitet hatten, und von Erich Engel, der dort regelmäßig Regie geführt hatte.

Für Dietz schildert „Mahagonny“ eine Geld- und Spafgesellschaft, in der sich durch Bestechung alles erreichen lasse und die Werte ins Wanken geraten seien. Ein Mörder werde dort freigesprochen, weil er das Gericht bestochen hat, und einer, der im



Regisseur Markus Dietz. FOTO: KUNZ

Wirtshaus die Zeche geprellt hat, wird zum Tode verurteilt, da er über das für die Bestechung nötige Geld nicht verfügt. Auch findet sich keiner in dieser gnadenlos materialistischen Gesellschaft bereit, ihm den niedrigen Betrag zu schenken oder zu leihen. „Wir können uns und euch und niemandem helfen“, heißt es in Brechts Libretto zur „Mahagonny“-Oper.

Diese Konstellation findet der Regisseur erschreckend ähnlich heutigen Verhältnissen und Einstellungen und „Mahagonny“ daher höchst aktuell. Was er außerdem beklagt, ist der Rückgang von Allgemeinbildung, die in unserer Gesellschaft zu beobachten sei. „Heute“, sagt Markus Dietz, „geht viel Kulturgut verloren, was bedrückend ist. Handelt es sich doch dabei um die Basis unseres Handelns“. Er seinerseits ist immerhin überzeugt von seiner Tätigkeit: „Theatermachen ist etwas Schönes“, sagte er.

TERMINE

Premiere am Samstag, 1. Juli, 19 Uhr, im Opernhaus des Mannheimer Nationaltheaters; weitere Vorstellungen am 5., 14., 19. und 26. Juli. Dann wieder in der neuen Spielzeit am 17. September, 12. und 15. Oktober. Kartentelefon: 0621/1680150.

Zerplatzte Lebensträume

Die Siegerstücke des Eurodram-Wettbewerbs aus Kroatien, Slowenien und Bulgarien im Mannheimer Theaterhaus vorgestellt

VON HEIKE MARX

Eurodram ist ein Netzwerk, das europaweit die Übersetzung und Verbreitung aktueller Theaterstücke fördert. Jedes Jahr kürt es drei Siegerstücke. Die Auswahl 2017 ist im Mannheimer Theaterhaus G7 vorgestellt worden. Sie ist beeindruckend.

Eurodram wurde in Frankreich gegründet und deckt heute mit 20 Sprachkomitees den gesamten europäischen Sprachraum ab. Dem deutschsprachigen Komitee, dem die Theaterhausleiterin Inka Neubert angehört, steht seit vier Jahren Ulrike Syha vor. Sie war vor acht Jahren Hausautorin am Mannheimer Nationaltheater.

Der diesjährige Aufruf war an Südosteuropa ergangen. Die Stücke sollten bereits in deutscher Übersetzung

vorliegen. Aus 70 Einsendungen wurden drei Stücke ausgewählt: „Drama über Mirjana und die Menschen um sie herum“ von Ivor Martinic aus Kroatien ist ein realistisches Gesellschaftsstück. „Sieben Köchinnen, vier Soldaten und drei Sophien“ von Simona Semenica aus Slowenien ist eine sprachmächtige, psychologisch raffinierte Parabel über Anpassung und Widerstand. „Der Staat“ von Alexander Manuiloff aus Bulgarien ist eine Performance von radikaler Simplizität bei frapperender Gedankentiefe. Alle drei Autoren sind in ihrer Heimat bereits erfolgreiche Dramatiker, im übrigen Europa aber eher unbekannt. Die Stücke sind eine zupackende Alternative zum Raunen des postdramatischen Theaters, das derzeit an deutschsprachigen Bühnen in Gunst steht. Beeindruckend war auch deren komprimierte Einrichtung als szenische

Lesung, denn sie brachte die inhaltliche und strukturelle Eigenart der Stücke vortrefflich zur Geltung.

Bei „Mirjana“ sitzt das Personal in einer Reihe am Tisch, wie es bei szenischen Lesungen üblich ist. Mirjana ist süchtig nach Zigaretten und Kaffee, um ein Leben zu meistern, dessen vielen Tiefen und seltenen Höhen sie glasklar ins Auge blickt. Sie ist geschieden, ihre neue Beziehung nicht von Dauer. Die Tochter träumt von einer Gesangskarriere in Amerika. Am Schluss wird der Liebhaber das Weite gesucht haben, die Mutter gestorben sein, der Ex will sich, vermutlich erfolglos, um eine Gesangskarriere der Tochter in Deutschland bemühen. Was bleibt Mirjana? Zigaretten und Kaffee. Aber sie hat wenigstens gelebt. Das befreundete Parallellaar bringt es nicht einmal so weit.

Sieben Köchinnen – sie sind das ar-

beitende Volk, das den Staat ernährt. Das Volk ist weiblich und demonstriert das in charakteristischen Verhaltensweisen. Emotionale Ich-Bezo-genheit und giftige Sticheleien gehören dazu. Sie schälen nicht Kartoffeln, wie sie sagen, sondern agieren rhetorisch hinter Notendändern wie ein schwarzer Chor. Vier Soldaten treten auf, statt Frauenschwarm sind sie ein Hinrichtungskommando. Eigentlich brave Jungs mit gesetzestreuher Gesinnung, die eine lästige Pflicht rasch hinter sich bringen wollen. Drei Sophien sind die Opfer. Man erlebte Sophie Scholl, die ihrem Tod ohne Augenbinde ins Angesicht sehen will. Das weibliche Volk ist in den Hintergrund getreten. In abschätzigen Bemerkungen über das Opfer solidarisiert es sich mit den Tätern.

„Der Staat“ thematisiert die Selbstverbrennung eines Bulgaren aus Pro-

test gegen seine Perspektivlosigkeit. Der Fall erreichte 2013 weltweites Aufsehen. In der Raummitte steht ein Tischchen mit einem Karton für Briefpapier. Auf dem Boden daneben liegen ein Kanister und ein Rucksack. Die Zuschauer sitzen im Karree drumherum. Einer nach dem anderen entnehmen sie dem Karton ein Blatt Papier und lesen vor, was darauf steht. Die Hälfte der Blätter – sie beginnen meist formelhaft mit „Ich bin Plamen...“ – sind dessen Abschiedsbrief mit Anklagen gegen den nicht funktionierenden Staat. Auf den anderen Blättern wird in dürren Sätzen, die spontan belacht werden, darüber informiert, warum eine Vorstellung nicht stattfindet. Auf höchst subtile absurde Weise wird so die Verhinderung von Theater thematisiert. Das Stück wurde schon auf 20 Festivals weltweit gezeigt.

Pop trifft Polka

Das Weltmusik-Festival „Creole Sommer“ in Ludwigshafen, Limburgerhof und an weiteren Orten in der Pfalz

VON GERON HOFFMANN

Beim „Creole Sommer“ kommen wieder Bands in die Pfalz, die Grenzen überschreiten. Das ist musikalisch gemeint, aber auch geografisch. Musikstile und Kulturen werden hier zusammengebracht und vermischt. Die Konzerte des Weltmusik-Festivals finden im Juli in Ludwigshafen, Limburgerhof und weiteren Orten statt, dazu gibt es internationale Spezialitäten, Workshops, Spiele und Kindertheater.

„Creole, das ist nicht etwas Exotisches aus der Ferne, das ist aktuelle Musik, die in Deutschland gemacht wird“, stellt Eleonore Hefner, die Sprecherin der Veranstalter beim Pressegespräch klar. Ausgangspunkt des „Creole Sommers“ ist der Weltmusik-Wettbewerb „Creole“. Seit 2006 stellen sich in den Bundesländern, in der Endrunde dann bundesweit, Musikgruppen vor, die in Deutschland ansässig sind und Musiker und Stile aus unterschiedlichen Kulturen zusammenbringen. Polka und Pop, Raga und Rock, alles ist möglich, so lange es gut klingt und Spaß macht. Die Sieger des „Creole“-Wettbewerbs werden dann zum Festival eingeladen.

Das Festival beginnt am 1. Juli beim Naturschutzverein „Naturspur“ in Otterstadt mit dem Papo Poikovic Orkestar. Balkan-Rhythmen und Polka mischen sich bei diesem Ensemble mit amerikanischer Surf-Musik und Rock. Am 2. Juni verbindet der in Mannheim lebende Ansu Mane Gaio mit seiner Band U-Free Afro-Beat, Reggae, afrikanische Musik und Jazz.

In Ludwigshafen gastiert der „Creole Sommer“ in der Konzertmuschel des Ebertparks. Dort findet am 7. Juli das „Global River Festival“ statt. Musiker vom Neckar und vom Ganges treffen sich in der Formation Neckarganga und spielen indisch-deutsche Musik mit jazzigen Einflüssen. Anschließend musiziert das Haz'Art Trio, das weitere Gäste mitbringt und arabische Musik, Jazz und Electronica verschmelzen lässt.

Mit dem Trio Tohu Va Bohu geht es am 8. Juli weiter. Besetzt ist die Gruppe mit Kontrabass, Schlagzeug, Akkordeon und Gesang, stilistisch bewegt man sich zwischen französischer Musette und Gipsy Swing. Mit großer Besetzung tritt am 9. Juli das Weltmusik-Café an: Indische und arabische Musik begegnet hier Blasmusik und Klassik. Mittags spielt Tonfisch für jüngere Zuhörer.



Die Gruppe Neckarganga besteht aus Musikern aus Indien und aus der Neckar-Region und kommt nach Ludwigshafen. FOTO: CREOLE

Das Alte Rathaus in Limburgerhof ist am 28. Juli Schauplatz für ein Konzert mit Nanaya. Die Gruppe lässt Melodien der Karpaten erklingen und groovt mit Rhythmen des Balkans. Maik Mondial verspricht am 29. Juli feurige Balkan-Lagerfeuer-Romantik mit pfälzischer Virtuosität.

Das Badehaisl in Wachenheim ist

die letzte Festivalstation, hier spielt am 5. August die Gruppe Sunday Driver. Musiker aus England und Deutschland spielen Musik, die Ost und West verbindet. Stefan Hiss und seine Band machen tanzbare Musik mit deutschen Texten und klingen dabei nach Texas, Balkan, Polka und Mississippi Delta.

An allen Spielorten gibt es auch Angebote für Kinder mit der Kitz Theaterkumpanei aus Ludwigshafen. Auch Erwachsene haben bei den Stücken ihren Spaß. Unter dem Motto „Creole Creativ“ gibt es unter kundiger Anleitung Workshops zum Thema Recycling und Upcycling. Was das in anderen Ländern bedeutet, kann man an Ständen der Eine-Welt-Läden kennenlernen und erwerben. Wie immer gibt es an allen Veranstaltungsorten Verkostung mit internationalen Spezialitäten und sonntags auch Kaffee und Kuchen. Der „Creole Sommer“ ist ein gemeinsames Projekt von Kultur-Rhein-Neckar, Badehaisl Wachenheim, Mehrgenerationenhaus Gemeinde Limburgerhof und Naturspur Otterstadt. Alle Veranstaltungen bei freiem Eintritt.

TERMINE

– Ludwigshafen, Konzertmuschel im Ebertpark: Freitag, 7. Juli, 19 Uhr: Global River. Samstag, 8. Juli, 19 Uhr: Tohu Va Bohu. Sonntag, 9. Juli, 15 Uhr: Tonfisch. 16 Uhr: Weltmusik-Café.
– Limburgerhof, Altes Rathaus: Freitag, 28. Juli, 20 Uhr: Nanaya. Samstag, 29. Juli, 20 Uhr: Maik Mondial.
– Komplettes Programm im Netz unter www.creole-sommer.de

KULTURNOTIZEN

Holtzhauer einstimmig vom Rat bestätigt

Christian Holtzhauer wird ab der Spielzeit 2018/2019 die Schauspielsparte am Nationaltheater in Mannheim leiten. Das haben die Mitglieder des Gemeinderates am Dienstag im nichtöffentlichen Teil der Sitzung einstimmig beschlossen. Damit folgten sie dem Vorschlag des Kulturausschusses, der sich Ende Mai in einer Sondersitzung für Holtzhauer ausgesprochen hatte. Der gebürtige Leipziger ist seit 2013 als künstlerischer Leiter des Kunstfestes Weimar tätig und wird zum 1. September 2018 als Nachfolger von Burkhard C. Kosminski nach Mannheim wechseln. Sein Vertrag läuft fünf Jahre. |rhp

16 000 Besucher beim Zeltfestival in Mannheim

Mehr als 16.000 Menschen haben das Zeltfestival Rhein-Neckar auf dem Mannheimer Maimarktgelände besucht. Vom 8. bis 25. Juni traten in einem 4000 Besucher fassenden Acht-Master-Zelt Popsänger Max Giesinger, die deutsche Rockband Fury in the Slaughterhouse, die schwedische Heavy-Metal-Gruppe Hammerfall und viele andere auf. Den Abschluss bildete Komiker Helge Schneider am vergangenen Sonntag. Entsprechend zufrieden war Festivalleiter Timo Kumpf: „Das Feedback der Künstler und aller Akteure war so positiv, wir sind noch ganz überwältigt. Die zweite Auflage des Festivals ist also durchweg gelungen, die ersten Verhandlungen mit Künstlern für 2018 wurden schon aufgenommen.“ |rhp

Führungen im Juli im Wilhelm-Hack-Museum

Das Wilhelm-Hack-Museum bietet im Juli jeden Samstag und Sonntag um 15 Uhr öffentliche Führungen durch ihre Sammlung und die Wechselausstellung „Die andere Seite“ an. Die Termine: 1. Juli, „Erzählte Welt“ mit Ursula Dann; 2. Juli, „Fantasievisionsträume“ mit Jana Weyer; 8. Juli, „Schnecken-treffen – Tomas Schmit“ mit Evelyn Brand; 9. Juli, „Zu Gast im Unterbewusstsein“ mit Evelyn Brand; 15. Juli, „Erzählte Welt“ mit Anne Rittig; 16. Juli, „Im Grenzbereich der anderen Seite“ mit Ulrike Hauser-Suida; 22. Juli, „Fantastische Realität“ mit Jana Weyer; 23. Juli, „Erzählte Welt“ mit Ursula Dann; 29. Juli, „Erzählungen des Unbewussten“ mit Ursula Dann; 30. Juli, „Zwischen Traum und Alptraum“ mit Ulrike Hauser-Suida. |rhp